

Strategien zur Untersuchung des Wissenschafts-Praxis-Transfers

Uwe Peter Kanning
Hochschule Osnabrück
Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Caprivistraße 30 A
49076 Osnabrück

Meinald T. Thielsch
Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Institut für Psychologie
Fliednerstraße 21
48149 Münster

Torsten Brandenburg
Bildungs- und Wissenschaftszentrum der Bundesfinanzverwaltung
Gescherweg 100
48161 Münster

Zitation:

Kanning, U. P., Thielsch, M. T. & Brandenburg, T. (2011). Strategien zur Untersuchung des Wissenschafts-Praxis-Transfers. *Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie*, 55 (3), 153-157.

Zusammenfassung

Fragen der Praxisrelevanz psychologischer Forschung sind zunehmend Gegenstand empirischer Analysen. Dabei lassen sich drei Forschungsstrategien unterscheiden: Input-Analysen untersuchen den Praxisbezug wissenschaftlicher Publikationen. Prozess-Analysen fragen danach, wie sich Berufspraktiker über wissenschaftliche Erkenntnisse informieren. Output-Analysen schauen, inwieweit wissenschaftliche Erkenntnisse praktisch umgesetzt werden. Neben einer Reflexion dieser Strategien werden Ergebnisse einer Umfrage vorgestellt. Sie zeigen, dass wissenschaftliche Erkenntnisse vor allem dann wahrgenommen werden, wenn sie in Büchern, Praxiszeitschriften oder über das Internet publiziert wurden.

Schlüsselbegriffe:

Theorie-Praxis-Transfer, Publikationen

Abstract

The theory-practice transfer is of growing interest in research. Three research strategies can be distinguished: Input-Analysis brings into focus the relevance of scientific publications on practice. Process-Analysis questions how professional psychologists stay informed about empirical research. Output-Analysis is asking to what extent empirical research is implemented into practice. Besides reflecting these strategies, results of a study is presented. The results demonstrate that empirical research is recognized foremost when it is published in books, professional magazines or on the internet.

Keywords:

theory-practice transfer, publication

Einleitung

Seit einigen Jahren gibt es in der deutschsprachigen Psychologie – insbesondere in der Arbeits- und Organisationspsychologie – eine rege Diskussion über das Verhältnis zwischen Wissenschaft und Praxis (vgl. Kanning, v. Rosenstiel & Schuler, 2010; Weber, 1999). So wird beispielsweise eine zunehmende „Vergrundlagenwissenschaftlichung“ der Anwendungsdisziplinen in Forschung und Ausbildung kritisiert (z. B. v. Rosenstiel, 2004; Kanning, v. Rosenstiel, Schuler et al., 2007) oder ein zu geringer Transfer praxisrelevanter Forschungsergebnisse in die Gesellschaft angemerkt (Spiel, Lösel & Wittmann, 2009a, 2009b). Will man die tatsächliche Praxisrelevanz unserer Forschung ergründen, so darf man sich – zumal in einer empirischen Wissenschaft – nicht mit dem Austausch von Argumenten begnügen, sondern ist gut beraten, empirische Indikatoren heranzuziehen. Dabei lassen sich drei Forschungsstrategien unterscheiden, auf die wir im Folgenden eingehen: Zuerst einmal kann man den wissenschaftlichen Input, also die Qualität der wissenschaftlichen Erkenntnisse hinsichtlich ihres Praxispotentials analysieren. In einem zweiten Schritt wäre der Prozess des Wissenschafts-Praxis-Transfers selbst zu hinterfragen (Inwieweit nehmen Vertreter der Praxis z. B. das vorhandene Potential wissenschaftlicher Befunde zur Kenntnis nehmen?), ehe sich in einem dritten Schritt die Frage nach dem Output stellt: Inwieweit werden wissenschaftliche Erkenntnisse in der Praxis tatsächlich umgesetzt?

Input-Analyse

In jüngster Zeit wurden mehrere Studien vorgelegt, die sich mit der Frage der Praxisrelevanz wissenschaftlicher Publikationen in Peer-Review-Zeitschriften beschäftigen (Albrecht & Deller, in Druck; Deller & Albrecht, 2007; Maier & Antoni, 2009). Dabei definiert man zunächst verschiedene Indikatoren der Praxisrelevanz und analysiert in einem zweiten Schritt die Artikel ausgewählter wissenschaftlicher Zeitschriften hinsichtlich dieser Kriterien. In Anlehnung an Deller und Albrecht (2007) sowie Gelade (2006) definieren Maier und Antoni (2009) acht Indikatoren: (1) Zeitspanne zwischen Einreichung des Manuskriptes und dessen Publikation, (2) Explizite Hinweise auf praktische Implikationen, (3) Anteil wissenschaftsexterner (Co-)Autoren, (4) Ableitung der Forschungsfragestellung aus praktischen Problemen, (5) Generalisierbarkeit der Ergebnisse auf unterschiedliche Berufsfelder, (6) Art der Studie (z. B. Interventionsstudie vs. methodologische Studie), (7) Aktualität des Themas, (8) Länge des Einleitungs- und Diskussionsteils. Maier und Antoni (2009) untersuchen alle Beiträge der Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie sowie der Zeitschrift für Personalpsychologie aus den Jahren 2007/2008 und vergleichen die Ergebnisse mit denen von Deller und Albrecht (2007). Dabei ziehen sie insgesamt ein positives Fazit, im Sinne einer zunehmenden Praxisorientierung der Publikationen.

Der skizzierte Ansatz ist gleichsam innovativ und bedeutsam für das Selbstverständnis, die Berufspolitik sowie die gesellschaftliche Relevanz unserer Wissenschaft. Da die Forschung in diesem Feld noch in den allerersten Anfängen steckt, erscheint es besonders lohnenswert, zwei grundsätzliche Aspekte zu bedenken:

1.) Empirisch abgeleitete Definition der Indikatoren praxisrelevanter Forschung. Die acht soeben skizzierten Kriterien besitzen ohne Zweifel eine gewisse Plausibilität. Ebenso gewiss ist aber, dass man ohne große Mühe weitere Kriterien finden kann. Man denke hier z. B. an die Verständlichkeit der Sprache oder die Länge der Artikel. Hinzu kommt, dass die genannten Kriterien bislang lediglich die Ideen von Wissenschaftlern nicht aber die Meinung der Praxis berücksichtigen (vgl. Maier & Antoni, 2009). Es wäre interessant zu erfahren, wie aus der Perspektive der Praxis diese Kriterien bewertet werden, bzw. ob es nicht noch weitere Indikatoren gibt (z. B. graphische Darstellung der Ergebnisse). Aus methodischer Sicht geht es mithin darum, zunächst die Grundgesamtheit wichtig erscheinender Kriterien zu identifizieren. Dabei wird man wahrscheinlich feststellen, dass es recht viele Kriterien gibt, die zudem nicht ganz unabhängig voneinander sind. Was liegt also näher, als der Sache faktorenanalytisch auf den Grund zu gehen? Am Ende hätte man eine überschaubare Anzahl breit akzeptierter Kriterien, die das Konstrukt der Praxisrelevanz auch empirisch überzeugend abdecken könnten.

2.) Berücksichtigung weiterer Publikationsformen. In den wenigen Studien, die sich bislang mit diesem Themen beschäftigen, wurden ausschließlich ausgewählte wissenschaftliche Zeitschriften mit Peer-Review berücksichtigt. Wissenschaftliche Erkenntnisse werden jedoch durch ein viel breiteres Spektrum an Publikationsformen in die Gesellschaft hineingetragen: Lehrbücher, Monographien, Kongressbeiträge, Newsletter etc. (vgl. Kanning 2010). Will man die tatsächliche Praxisrelevanz unserer Wissenschaft ergründen, darf man diese Publikationsformen nicht ausblenden.

Prozess-Analyse

Selbst wenn wissenschaftliche Publikationen eine exzellente Praxisrelevanz aufweisen, muss dieser Input von den potentiellen Rezipienten erst einmal zur Kenntnis genommen werden, ehe er sein nützliches Potential entfalten kann. Dabei geht es um den *Prozess*, durch den wissenschaftliche Erkenntnisse in die Praxis Einzug halten. Nach unserem Wissen gibt es bislang keine Studien, die sich mit der Frage beschäftigen, welche organisationspsychologischen Publikationen in der Praxis überhaupt zur Kenntnis genommen werden. Aus diesem Grunde haben wir eine Online-Befragung unter Berufspraktikern durchgeführt. An der Studie beteiligten sich 233 Personen, die zuvor Psychologie studiert hatten und heute im Berufsfeld der Arbeits- und Organisationspsychologie tätig sind¹. Tabelle 1 stellt die Nutzungshäufigkeit verschiedener Publikationsorgane dar. Mit 86.3 % liegen die Fachbücher an der Spitze, dicht gefolgt von Websites mit 85.4 %. Mit geringem Abstand folgen Praxiszeitschriften (81.5 %) und mit dem Newsletter ein weiteres Internetmedium (76.8 %). Deutlich weniger genutzt werden Ratgeber, die noch 63.1 % der Befragten erreichen, und deutschsprachige wissenschaftliche Zeitschriften mit 60.1 %. Auf dem letzten Platz liegen mit 51.1 % internationale wissenschaftliche Zeitschriften. Tabelle 2 ermöglicht einen differenzierteren Blick auf die Nutzungshäufigkeiten. Mit Ausnahme der beiden Online-Publikationen (Newsletter und Websites) werden alle Publikationsorgane von den meisten Befragten weniger als einmal pro Monate aber mehrmals im Jahr genutzt. Online-Publikationen nutzen ca. 40 – 47 % (Newsletter bzw. Websites) der Probanden mehrmals pro Monat oder öfter.

Beim Vergleich zwischen verschiedenen Substichproben beschränken wir uns auf die Frage, wie viel Prozent einer Substichprobe ein entsprechendes Publikationsorgan prinzipiell nutzt (Tab. 1). Zur Überprüfung des Einflusses der Berufserfahrung wurde die Gesamtstichprobe entlang des Medians (= 5 Jahre Berufserfahrung) in zwei Teilstichproben geteilt. Berufspraktiker mit hoher Berufserfahrung zeigen bei allen Publikationsformen höhere Nutzungswerte, vier dieser Unterschiede zwischen beiden Gruppen erweisen sich als statistisch signifikant und zwar bezogen auf Ratgeberliteratur, deutschsprachige wissenschaftliche Zeitschriften, Newsletter und Websites.

Tabelle 1. Nutzung von Publikationsorganen in Prozent differenziert nach verschiedenen Stichproben

	Gesamtstichprobe	geringe Erfahrung	hohe Erfahrung	FH	Uni	ohne Promot.	mit Promot.
Ratgeber	63.1	55.8 ^a	70.8 ^b	43.2 ^a	66.8 ^b	63.4	61.3
Fachbücher	86.3	83.3	89.4	75.7 ^a	88.3 ^b	86.1	87.1
Praxiszeitschriften	81.5	77.5	85.8	67.6 ^a	84.2 ^b	82.2	77.4
deutschsprachige wiss. Zeitschriften	60.1	49.2 ^a	71.7 ^b	32.4 ^a	65.3 ^b	57.9	74.2
internationale wiss. Zeitschriften	51.1	45.8	56.6	43.2	52.6	48.0 ^a	71.0 ^b
Newsletter	76.8	67.5 ^a	86.7 ^b	48.6 ^a	82.1 ^b	75.7	83.9
Websites	85.4	80.8 ^a	90.3 ^b	73.0 ^a	87.7 ^b	84.7	90.3

Anmerkung: Im Vergleich zwischen zwei Substichproben liegt ein signifikanter Unterschied vor, wenn sich die Indices voneinander unterscheiden ($p < .05$)

¹ Alter: 25-64 Jahre ($M = 36.87$ $SD = 8.9$). Geschlecht: 147 Frauen (63.1 %), 86 Männer (36.9 %). Hochschule: 84.1 % Universität, 15.9 % Fachhochschule. Berufserfahrung: < 1 Jahr bis zu 40 Jahren ($M = 8.38$ Jahren $SD = 8.50$); Promotion: 13.3 %.

Bezogen auf den Hochschultyp zeigt sich ein ebenfalls deutliches Muster: Universitätsabsolventen nutzen fast alle Publikationsformen in stärkerem Maße als FH-Absolventen. Die einzige Ausnahme bilden internationale wissenschaftlichen Zeitschriften. Während bei den meisten erfragten Publikationsformen keine signifikanten Unterschiede zwischen Personen mit und ohne Promotion bestehen, nutzen Personen mit Promotion internationale Zeitschriften signifikant häufiger.

Tabelle 2. Nutzung von Publikationsorganen in Prozent der Gesamtstichprobe

	nie	einmal im Jahr	mehrmals im Jahr	einmal im Monat	mehrmals im Monat	einmal pro Woche	mehrmals pro Woche
Ratgeber	36.9	20.6	24.0	8.6	6.4	1.7	1.7
Fachbücher	13.7	12.0	35.2	7.7	12.9	9.9	8.6
Praxiszeitschriften	18.5	6.9	27.5	18.0	16.3	7.7	5.2
deutschsprachige wiss. Zeitschriften	39.9	9.9	21.5	9.9	12.9	3.9	2.1
internationale wiss. Zeitschriften	48.9	17.6	16.7	6.0	5.2	2.6	3.0
Newsletter	23.2	4.3	15.5	17.6	21.9	6.4	11.2
Websites	14.6	6.4	17.6	14.2	24.0	7.3	15.9

Unsere Ergebnisse zeigen deutlich, dass die von uns befragten Praktiker vor allem solche Publikationen zur Kenntnis nehmen, die im Sinne gängiger Standards der Scientific Community (vgl. Kanning et al., 2007; Spiel et al., 2009a, 2009b) keinen sehr hohen Stellenwert besitzen. Es handelt sich ausschließlich um Publikationsformen ohne Peer-Review. Dabei überschätzen unsere Zahlen wahrscheinlich sogar die Nutzung internationaler, wissenschaftlicher Zeitschriften. Aus den offenen Nennungen, die manche Probanden abgegeben haben, wurde deutlich, dass vielen nicht klar ist, worin das Wesen einer wissenschaftlichen Zeitschrift besteht. So wurde etwa „Psychology Today“ als Beispiel für eine internationale wissenschaftliche Zeitschrift genannt. Will man in Zukunft verstärkt wissenschaftliches Know-How in die Praxis transferieren, so muss man vor allem Publikationsformen jenseits der Peer-Review-Zeitschriften bedienen. Dies betrifft insbesondere Bücher und Websites.

Auch dieser Forschungsansatz ist noch lange nicht ausgereift. Zumindest zwei Aufgaben warten auf eine Bearbeitung:

1.) Befragungen nicht psychologisch vorgebildeter Praktiker. Unsere Befragung bezieht sich ausschließlich auf A&O-Psychologen, die insgesamt betrachtet nur eine sehr kleine Minderheit der Praktiker darstellen. Die allermeisten Berufspraktiker im Personalbereich sind keine Psychologen und dürften rein wissenschaftliche Psychologiezeitschriften kaum kennen und die methodischen Aspekte der Artikel auch nur schwer verstehen. Unsere Studie überschätzt daher mit hoher Wahrscheinlichkeit die Rezeption – und damit die Praxisrelevanz – wissenschaftlicher Publikationen. Um ein realistischeres Bild zu erhalten müssen zukünftige Studien Nicht-Psychologen einbeziehen.

2.) Analyse der Gründe für die Bevorzugung bestimmter Publikationsformen. Über die Frage, warum Praktiker andere Publikationsformen bevorzugen als die Scientific Community kann einstweilen nur spekuliert werden. Es mag an den vergleichsweise hohen Kosten oder der mangelnden Verfügbarkeit wissenschaftlicher Zeitschriften ebenso liegen, wie an der Darstellung der Ergebnisse, die zumindest Nicht-Psychologen eine große Hürde darstellen mag. Erst wenn man versteht, welches die Bedürfnisse der potentiellen Rezipienten aus der Praxis sind, kann man sich auch darauf einstellen. Daher ist es notwendig, dass man eben diese Bedürfnisse empirisch ermittelt.

Output-Analyse

Der sicherlich strengste Test für die Praxisrelevanz der Forschung besteht in Studien, die danach fragen, inwieweit sich wissenschaftliche Erkenntnisse im Verhalten von Berufspraktikern niederschlagen. Hier interessiert man sich beispielsweise für die Verbreitung unstrukturierter vs. strukturierter Interviews (Schuler, Hell, Trapmann, Schaar & Boramir, 2007; Stephan & Westhoff, 2002) oder analysiert die Umsetzung wissenschaftliche Standards in der Assessment Center-Praxis (z. B. Kanning, Pöttker & Gelléri, 2007). Darüber hinaus existieren vereinzelte Studien, die nach den Gründen einer ggf. mangelnden Berücksichtigung wissenschaftlicher Erkenntnisse fragen (z. B. König, Klehe, & Berchtold, 2010). Interessanterweise wird dabei die fehlende Kenntnis wissenschaftlicher Befunde bislang nicht berücksichtigt. Auch für die Output-Analyse erscheinen uns zwei Perspektiven für die Zukunft vielversprechend:

1.) Ausweitung der Forschung auf alle Anwendungsfelder der A&O-Psychologie. Bislang hat man vor allem die Praxis der Personaldiagnostik hinterfragt. Will man ein umfassendes Bild zeichnen, so müssen andere Felder folgen. Denken wir beispielsweise an Fragen der Mitarbeitermotivierung durch Zielsetzungsmethoden, Methoden der Personalentwicklung oder Fragen der Evaluation. Zu jedem dieser Themen hat die Psychologie Erkenntnisse gesammelt, die ohne jeden Zweifel nutzenbringend in der Praxis umgesetzt werden könnten. Wir wissen aber nichts darüber, ob dies auch geschieht.

2.) Umfassende Analyse förderlicher und hemmender Variablen in der Praxis. Nur wenn wir wissen, welche Variablen, die in der Praxis verortet sind, förderliche oder hemmende Wirkungen auf die Umsetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse entfalten, können wir erkennen ob und inwieweit die Wissenschaft hierauf Einfluss nehmen kann. Die bislang untersuchten Variablen (absolute Kosten diagnostischer Methoden, Verbreitung der Methoden in der Praxis etc.; König et al., 2010) stellen nur eine kleine Auswahl dar. Auch hier erscheint – vergleichbar zur Input-Analyse – zunächst ein exploratives Vorgehen erfolgversprechend, um die Bandbreite potentiell relevanter Variablen zu identifizieren, die dann in einem zweiten Schritt hinsichtlich ihrer Relevanz und Beeinflussbarkeit zu untersuchen wären.

Fazit

Die Frage der Praxisrelevanz ist für eine Anwendungsdisziplin wie die A&O-Psychologie von zentraler Bedeutung, ja geradezu identitätsstiftend. Umso erfreulicher ist es, dass dieses Feld zunehmend Gegenstand empirischer Betrachtungen wird. Unsere Überlegungen mögen dabei helfen, dieses vergleichsweise neue Forschungsfeld besser zu strukturieren. Dabei liefert die Integration der Befunde aus Input-, Prozess- und Output-Analysen ein umfassendes Bild des Status-quo, woraus sich dann wiederum Strategien zur Förderung der Praxisrelevanz ableiten lassen. Potentielle Ansatzpunkte liegen z. B. in der Förderung explizit praxisrelevanter Feldforschung (Input-Komponente), der verstärkten Publikation der Ergebnisse in Büchern, Praxis-Zeitschriften und über das Internet (Prozess-Komponente), sowie einer indirekten Beeinflussung der Entscheidungsprozesse in Organisation, z. B. auf dem Wege der gezielten Weiterbildung auch von Nicht-Psychologen (Output-Komponente).

Literatur

Albrecht, A.-G. & Deller, J. (in Druck). Praxisrelevanz – berechnet oder bedacht? Eine Replik auf Maier und Antoni. Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie.

Deller, J. & Albrecht, A.-G. (2007). Wie ein Fisch im Trocknen? Zur Praxisrelevanz publizierter Forschungsbeiträge. Zeitschrift für Personalpsychologie, 6, 150-159.

Gelade, G. (2006). But what does it mean in practice? The Journal of Occupational and Organizational Psychology from a practitioner perspective. Journal of Occupational and Organizational Psychology, 79, 153-160.

Kanning, U. P. (2010). Publikationen. In U. P. Kanning, L. v. Rosenstiel & H. Schuler (Hrsg.), Jenseits des Elfenbeinturms: Psychologie als nützliche Wissenschaft (S. 283-298). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Kanning, U. P., Pöttker, J. & Gelléri, P. (2007). Assessment Center Praxis in deutschen Großunternehmen – Ein Vergleich zwischen wissenschaftlichem Anspruch und Realität. Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie, 51, 155-167.

Kanning, U. P., Rosenstiel, L. v. & Schuler, H. (Hrsg.). (2010). Jenseits des Elfenbeinturms: Psychologie als nützliche Wissenschaft. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Kanning, U. P., von Rosenstiel, L., Schuler, H., Petermann, F., Nerdinger, F., Batinic, B., Hornke, L., Kersting, M., Jäger, R., Trimpop, R. M., Spiel, C., Korunka, C., Kirchler, E., Sarges, W. & Bornwasser, M. (2007). Angewandte Psychologie im Spannungsfeld zwischen Grundlagenforschung und Praxis – Plädoyer für mehr Pluralismus. Psychologische Rundschau, 58, 238-248.

König, C., Klehe, U.-C., Berchtold, M. (2010). Reasons for being selective when choosing personnel selection procedures. International Journal of Selection and Assessment, 18, 17-27.

Maier, C. & Antoni, C. (2009). Arbeits- und organisationspsychologische Forschung und betriebliche Praxis – zwei ferne Königskinder? Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie, 53, 22-32.

Schuler, H., Hell, B., Trapmann, S., Schaar, H. & Boramir, I. (2007). Die Nutzung psychologischer Verfahren der externen Personalauswahl in deutschen Unternehmen: Ein Vergleich über 20 Jahre. Zeitschrift für Personalpsychologie, 6, 60-70.

Spiel, C., Lösel, F. & Wittmann, W. W. (2009a). Transfer psychologischer Erkenntnisse in Gesellschaft und Politik. Psychologische Rundschau, 60, 241-242.

Spiel, C., Lösel, F. & Wittmann, W. W. (2009b). Transfer psychologischer Erkenntnisse in Gesellschaft und Politik: Eine notwendige, jedoch schwierige Aufgabe. Psychologische Rundschau, 60, 257-258.

Stephan, U. & Westhoff, K. (2002). Personalauswahlgespräch im Führungskräftebereich des deutschen Mittelstandes: Bestandsaufnahme und Einsparungspotential durch strukturierte Gespräche. Wirtschaftspsychologie, 9, 3-17.

Rosenstiel, L. v. (2004). Arbeits- und Organisationspsychologie – Wo bleibt der Anwendungsbezug? Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie, 48, 87-94.

Rosenstiel, L. v. & Kanning, U. P. (2007). Reaktion auf Herbert Heuers Diskussionsbeitrag „Wohin soll sich die Fachkultur der Arbeits- und Organisationspsychologie entwickeln?“. Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie, 51, 32-34.

Weber, H. (1999). Stellungnahme zu „Internationalisierung der psychologischen Forschung in Deutschland Österreich und Schweiz“. Psychologische Rundschau, 50, 105-107.

Korrespondenzadresse:

Prof. Dr. phil. habil. Uwe Peter Kanning

Hochschule Osnabrück

Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Caprivistraße 30a

49076 Osnabrück

U.Kanning@hs-osnabrueck.de